
«LA MIXITÉ»

**Durchmischung als
dritte Sprache**

↓ Abbildung 11

Nicolas Clément und Barbara Massart,
Barbara dans les bois, 2014,
Filmstill.





↑ **Abbildung 12**

Nicolas Clément und Barbara Massart,

Barbara dans les bois, 2014,

Filmstill.



↑ **Abbildung 13**

Nicolas Clément und Barbara Massart,

Barbara dans les bois, 2014.

Foto: Nicolas Clément

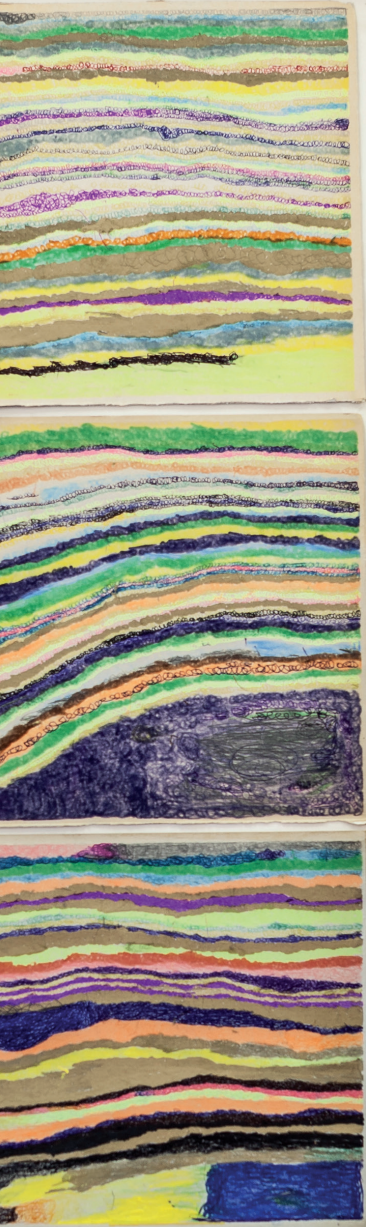
↓ **Abbildung 14**

Nicolas Clément und Barbara Massart,

Barbara dans les bois, 2014.

Foto: Nicolas Clément





«LA MIXITÉ»¹**Durchmischung als dritte Sprache**

La <S> Grand Atelier ist ein belgisches Kunstzentrum und Kunstlabor, das Workshopreihen in bildender und darstellender Kunst für Künstler*innen mit Beeinträchtigung anbietet. Diese Künstler*innen leiden nicht an einer Krankheit, sondern leben mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Ihre versierte künstlerische Praxis üben sie (oft seit vielen Jahren) täglich aus.

Jeden Tag arbeiten sie in Werkstätten, die von Kunstexpert*innen begleitet werden. Die so produzierten Kunstwerke werden in verschiedenen künstlerischen Kreisen in und außerhalb Belgiens vertrieben.

La <S> ist auch aufgrund seines Residenzprogramms für zeitgenössische Künstler*innen unterschiedlichster Herkunft einmalig. Bei diesen Residenzen begegnen sich die Akteur*innen und zeitgenössische Künstler*innen, um zusammen Kunst zu schaffen.

Durchmischung als dritte Sprache

Seit 2006 hat La <S> Grand Atelier eine bewusste Inklusionspolitik (für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung) entwickelt und umgesetzt. Damit reiht es sich nicht einfach in derzeit verbreitete, in Mode geratene Tendenzen ein, die häufig unausgereift und oberflächlich sind.

Im Gegenteil: Inklusion wird hier tatsächlich gelebt und schafft auf lange Sicht ein Beziehungsnetz, das die Beteiligten unter Rücksicht auf ihre spezifischen Fähigkeiten in einen dialogischen Prozess einbindet. Eine künstlerische Sprache trifft auf eine andere und aus dieser Begegnung entsteht eine neue, sich von den Ausgangssprachen unterscheidende Sprache – gerade darin liegt die Stärke dieser Form von Inklusion.

← **Abbildung 15**

Atelier peinture,
La <S> Grand Atelier.
Foto: Amandine Nandrin

La <S> Grand Atelier ist ein Ort des Austausches – ein Kunstlabor, das sich für eine Form von Kunstschaffen einsetzt, dessen Kern maßgeblich in der Qualität der Beziehungen besteht, die die Künstler*innen (darunter einige mit kognitiver Beeinträchtigung) miteinander eingehen. Eine der größten Herausforderungen bei diesen Residenzen liegt im kontinuierlichen Balanceakt zwischen Kunstwerk und Mensch.

Dreh- und Angelpunkt dieser Versuchsanordnung ist die Idee der Gegenseitigkeit als einer Erfahrung, von der alle Parteien profitieren. Es ist besonders spannend zu sehen, wie das individuelle Werk durch diese einzigartigen Begegnungen verfeinert, bereichert und befragt, aber niemals in seiner Autonomie in Frage gestellt wird.

Die Rolle der künstlerischen Kursleitung

La <S> Grand Atelier ist sich des indirekten Einflusses der Kursleitung (die ebenfalls von Künstler*innen ausgeübt wird) auf das Kunstschaffen von Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung bewusst und pflegt einen transparenten Umgang damit.

Die Rolle der Kursleitung zeigt sich zunächst in ihrem individuellen Verhältnis zu den Beteiligten. Das Ziel der Workshopleiter*innen ist es, den Künstler*innen mit kognitiver Beeinträchtigung durch Begleitung, Anregung und Versuchsangebote zu einer eigenen künstlerischen Handschrift zu verhelfen und ihre künstlerische Persönlichkeit zum Vorschein kommen zu lassen. Dieser Prozess ist – ebenso wie die daraus erwachsende zunehmende Autonomie der Künstler*innen – in der Regel ein langer Weg, auf dem Momente des Neuanfangs und der Neuausrichtung nötig sind.

Abgesehen von dem einen oder anderen ganz für sich allein schaffenden Teilnehmenden, der für die Dynamik der Werkstatt nicht aufgeschlossen ist, handelt es sich um eine für das Erlangen einer neuen Perspektive entscheidende und notwendige Entwicklung. Es ist diese Entwicklung, die es anschließend einzelnen Künstler*innen erlaubt, an inklusiven und nicht-hierarchischen Prozessen teilzuhaben. Hier besteht die Rolle der Kursleitung wiederum darin, das jeweils Eigene der Teilnehmenden in einem kollektiven Projekt zu stärken oder ein Experimentierfeld anzubieten, in dem aus den individuellen Ausdrucksformen eine <dritte Sprache> entstehen kann.

Das Residenzprogramm, oder: Wie ein Inklusionskonzept entsteht

«Ein als künstlerisches Recherchelabor konzipierter Raum, dessen Fundament Erfahrung und Austausch durch wechselseitige <Kontamination> bilden sollen» (Perin 2014: 67).

Zusätzlich zum Workshopangebot hat La <S> Grand Atelier ein Residenzprogramm entwickelt, das zeitgenössische Künstler*innen unterschiedlich lange willkommen heißt (je nach Präferenz und Projekt). Während dieser Zeit begegnen sich zeitgenössische und Art Brut-Künstler*innen aus unterschiedlichen Kontexten, um <durchmischte> Werke zu schaffen oder an einem gemeinsamen Projekt teilzunehmen.

Um Experimenten und Spontanität Raum zu lassen, wird bei den Residenzen auf eine festgelegte Vorgehensweise verzichtet. Jede Residenz hat einen «einzigartigen und nie zuvor dagewesenen Charakter. [Sie ist] das Ergebnis der Möglichkeiten oder der Notwendigkeit eines bestimmten Moments» (ebd.). Manchmal resultieren Residenzen aus der Arbeit und

Persönlichkeit von Künstler*innen mit kognitiver Beeinträchtigung (wie die erste, auf Richard Bawin fokussierte Residenz). Manchmal finden sie ihren Anfang aber auch in einem Workshopverlauf und den Workshopergebnissen und bezwecken, das bereits vorhandene Material anhand verschiedener Verfahren weiterzuentwickeln (z. B. bei *Match de Catch* in Vielsalm). Oder sie werden auf Initiative von externen Künstler*innen ins Leben gerufen (z. B. Messieurs Delmotte bei *UNDO/REDO* und Moolinex bei *Army Secrète*). Schließlich kann es auch sein, dass Künstler*innen neue Fähigkeiten erwerben, die über die Kenntnisse der Kursleitung hinausgehen (z. B. bei *Knitting Dolls*).

Wie die Residenzen (in ihrer Themensetzung, der Auswahl der künstlerischen Gattung und dem jeweiligen künstlerischen Handwerk) zustande kommen, variiert und kann ausschlaggebend für die Wahl der externen Künstler*innen sein. Sind die Grundvoraussetzungen erst einmal erfüllt, steht die Residenz im Zeichen der künstlerischen Freiheit und Experimentierfreudigkeit der Beteiligten.

In der Regel erstreckt sich eine Residenz über mehrere Tage oder Wochen oder findet über das Jahr verteilt statt. Den Gastkünstler*innen ist es freigestellt, ausschließlich mit einem oder zwei Künstler*innen mit kognitiver Beeinträchtigung zu arbeiten oder mit weiteren, zusätzlichen Gastkünstler*innen – je nach dem persönlichen und künstlerischen Interesse aller Beteiligten. Manche Künstler*innen sind aufgrund ihrer Teilnahme an mittel- und langfristigen Projekten fester Bestandteil der Residenzen. Dazu kommen jedes Jahr neue Künstler*innen, die punktuell oder immer wieder teilnehmen.

La <S> Grand Atelier setzt sich überdies dafür ein, dass die in den Residenzen produzierten Kunstwerke angemessene Anerkennung erfahren.

Die Ausstellungsräume bieten die Möglichkeit, die gelungensten Exponate unmittelbar vor Ort auszustellen.

Der Kursleitung kommt in den Residenzen eine besondere Bedeutung zu. Sie wirkt vermittelnd bei der Begegnung von Gastkünstler*innen und Künstler*innen mit kognitiver Beeinträchtigung. Zugleich stellt sie sicher, dass die Gastkünstler*innen die Personen mit kognitiver Beeinträchtigung nicht instrumentalisieren – was immer dann der Fall ist, wenn die Behinderung von den Gastkünstler*innen als Neuigkeitswert empfunden und zwecks Provokation oder Schock ausgenutzt wird. Es gilt, das richtige Maß zu finden, damit diese Vorsicht nicht in einen Mangel an Vertrauen und Risikobereitschaft mündet, der die künstlerische Freiheit bremsen würde.

Instrumentalisierungsrisiken vermeiden

Dass die Betonung ganz bewusst zunächst auf ihren Fähigkeiten liegt, soll natürlich in keiner Weise verschleiern, dass die Künstler*innen von La <S> mit einer Beeinträchtigung leben, die sie in sozialer wie intellektueller Hinsicht in eine fragile Position bringt. Es wäre geradezu absurd, diese Realität nicht anzuerkennen oder kleinreden zu wollen – eine Realität, die ja gerade die Besonderheit und Einzigartigkeit der Art Brut-Künstler*innen ausmacht. Wenn sie ein Ort künstlerischer Emanzipation sein sollen, müssen die Workshops vor allem als Aktivität verstanden werden, die Teil des Alltags ist. Was davor und danach stattfindet, ist genauso wesentlich, weil es die Workshops erst ermöglicht. Es gilt daher, die Arbeit der Teilnehmenden nie nur im Hinblick auf die künstlerische Produktivität zu evaluieren, sondern die Workshops als Raum künstlerischer Freiheit, des Lernens, der Begegnung und des Ausprobierens zu verstehen.

Für das Residenzprogramm ist die Frage der Instrumentalisierung von großer Tragweite und wird regelmäßig kritisch beleuchtet. Es versteht sich von selbst, dass La «S» Residenzen, die auf einem Kompetenzgefälle oder Machtungleichgewicht basieren würden, prinzipiell ablehnt. Die Residenz kann nur dann erfolgreich verlaufen, wenn ein gegenseitiger, mitleids- und manipulationsfreier Austausch stattfindet.

«Die Gefahr solcher Ansätze ist bekannt: Sie besteht in der Instrumentalisierung der Kunst, die zu einer Art Sozialassistentin oder, noch prestigeträchtiger, zu politischer Agitation zu werden droht. La «S» aber geht diskreter und origineller vor und hat gerade deshalb zukunftsweisendes Potenzial. Die Zusammenarbeit von Kunstschaffenden und kognitiv beeinträchtigten Personen will hier nicht das «Künstler*innensein» der Kunstschaffenden schmälern, sondern vielmehr den Beitrag der beeinträchtigten Person herausstellen und ihr Zugang zu einem authentischen künstlerischen Schaffensprozess verschaffen. Die Zusammenarbeit findet außerdem im Rahmen eindeutiger Zielsetzungen statt: Die Absicht ist, ein Werk mit eigenständiger künstlerischer Gültigkeit zu schaffen. Dass diesem Prozess auch eine soziale Dimension innewohnt, steht dem künstlerischen Vorhaben nie im Weg. Diejenigen, die es wagen, sich selbst zu hinterfragen, katapultiert dieser Schaffensprozess in neue Höhen» (Baetens 2014).

1 Übersetzung aus dem Französischen.